

PREDIGT AM SONNTAG SEXAGESIMAE

(16. FEBRUAR 2020)

PREDIGTTXT: EZECHIEL 2, 1-10 + 3, 1-3

Liebe Gemeinde!

Ezechiel heißt einer der großen Schriftpropheten und der ihm zugeschriebene Text bzw. das gleichnamige Buch des Alten Testaments. Es entstand im 6. Jahrhundert v. Chr. im babylonischen Exil und schildert Visionen und Symbolhandlungen des Propheten. Sein Name Ezechiel bedeutet „Gott möge kräftigen“; Namensform nach Luther: *Hesekiel*.

Er war ein Priester, der mit der ersten Verbannung 597 nach Babylon deportiert wurde und dort von 593 bis ca. 571 gewirkt hat. Seine Verkündigung ist nach Sprache und Inhalt sehr typisch: Ezechiel schreibt, um die Herrlichkeit Gottes zu verkünden.

Kap. 1-3 berichten ausführlich über die Berufung Ezechiels zum Propheten, bei der er die Vision eines göttlichen Thronwagens hat. Der Prophet muss eine Buchrolle essen (3,1) und wird dann zu Israel geschickt, das als widerspenstiges, verstocktes Volk geschildert ist. Ezechiel wird als *Wächter* angesprochen, was bedeutet, dass erstmals dem Propheten eine Verantwortung für seine Hörer aufgetragen wurde: Er ist verantwortlich dafür, dass alle die Botschaft Gottes hören.

Soweit eine kurze Einführung zu den erstaunlichen Worten aus unserem Predigttext, die wir gleich hören werden. Dazu passt durchaus, dass wir heute auch *Textmacher und Wunderklang* bei uns haben. Wir werden sehen, wo das zusammentrifft. Doch zunächst einmal der Predigttext: [Predigttext verlesen]

Ezechiel oder eben nach Luther Hesekiel ist ein Prophet mit beeindruckenden Visionen. So sieht er vier vierarmige Gestalten mit vier Gesichtern, Mensch, Löwe, Stier

und Adler sind sichtbar. In dieser Thronwagenvision erkennt er vier Räder mit Augen, Lichtglanz und Feuer. Manche wollten darin die frühe Schilderung eines Ufos erkennen. Nun gut.

In einer anderen Vision sieht er, wie vertrocknete Knochen auf einem riesigen Totenfeld mit neuem Leben erfüllt werden. Sie erhalten nicht nur Fleisch und Sehnen, sondern durch das Anhauchen Gottes auch einen neuen Geist, damit sie leben.

Dies deutet man allgemein auf das Volk Israel, das eine neue Chance erhält nach dem fast tödlichen Exil. Und anderes mehr, ein ganz außergewöhnlicher Prophet. Der uns in vielem aber auch fremd erscheint, nicht nur wegen des zeitlichen Abstands.

Spannend ist speziell heute die Stelle aus dem Predigttext, wo er eine Schriftrolle essen soll, um anschließend zum Volk sprechen zu können. Und er öffnete seinen Mund, aß diese Rolle, einen Papyrus wohl. Sie wurde in seinem Mund so süß wie Honig. Nun, ich könnte mir vorstellen, dass unsere Künstler von *Textmacher und Wunderklang* da besonders aufmerksam zugehört haben. Worte, Buchstaben förmlich, die im Mund so süß wie Honig werden, das muss doch für jeden Dichter wunderbar sein.

Es sei freilich erwähnt, dass das letzte Buch der Bibel, die sogenannte Apokalypse oder Offenbarung des Johannes, dieses Motiv ebenfalls erwähnt. Auch dort ist eine Buchrolle zu essen, *die süß wie Honig im Mund schmeckt, aber bitter im Magen*.

Das dagegen wünscht man sich weniger, ist aber im Zusammenhang des Buches der Offenbarung ein Hinweis auf das Gericht, die Apokalypse eben.

Es ist jedenfalls eine merkwürdige Aufforderung, ein seltsames Bild.

Essen ist Stärkung. Im Essen liegt Lebenskraft. Aber wie ist das hier? „Tu deinen Mund auf und iss.“ Iss, was du vor dir hast. Iss diese Schriftrolle. Und das mit allem Nachdruck.

Man stellt sich ein Kind vor einem Teller vor, der einfach nicht leer werden will.

Manchmal wird Essen zum Machtkampf, der Kraft raubt, statt zu stärken.

Doch hier zwingt Gott den Propheten nicht direkt, die Rolle zu essen. Er würgt ihm nichts hinein, fordert ihn nur auf. Trotzdem wirkt die Situation bedrängend, unglaublich dicht. Der Zweck ist wohl, dass der Prophet diese zweiseitig beschriebene Schriftrolle *verinnerlichen* soll. Wortwörtlich!

Er soll nicht einfach Worte sprechen oder gar nachplappern, nur weil sie von Gott stammen, sondern sie von innen heraus nach außen bringen, um noch überzeugender, wir würden sagen: *authentischer* zu sein.

Wenn man etwas auswendig lernt, sagt man im Englischen: *learning by heart*.

Also mit dem Herzen lernen, es, zum Beispiel ein Gedicht, oder Fakten des Wissens, so in sich zu haben, dass sie wie ein Teil der eigenen Persönlichkeit scheinen. Dass man sie jederzeit rezitieren oder benennen kann. So soll auch der Prophet Ezechiel sein, wenn er dem Volk gegenübertritt. Keiner, der einfach etwas nachschwätzt. Der einfach nur Sprachrohr wäre, nicht einmal Gottes.

Sondern der das *von innen heraus genauso meint*. Zumal er es mit einem widerspenstigen Gegenüber zu tun hat, wie es heißt, einem „Haus des Widerspruchs“, den Israeliten in ihrer damaligen Situation. Als hätte er widerspenstige und stacheligen Dornen um sich, als müsste er unter Skorpionen wohnen, die ihm nicht folgen, sondern ihn attackieren. Doch soll er sich nicht fürchten, sondern ihnen die Worte Gottes sagen, die er tief hat in sich einsinken lassen. Das ist sein Amt, sein Auftrag, aber auch seine eigene Motivation.

Wie ist das du bei uns, könnte man fragen. Sofern wir noch zu denen gehören, die hoffentlich „richtig“ lesen, Zeitungen, Bücher und nicht nur Illustrierte oder die Kurznachrichten auf dem Handy, dann bilden wir uns, das ist die andere Hoffnung, auch eine Meinung zu dem, was wir lesen. Etwas, das wir dann auch *aus uns heraus anderen sagen können*.

Es hilft dabei durchaus, noch etwas auswendig zu wissen, als hätte man es verinnerlicht. Fakten. Sprichwörter und Anekdoten, die etwas auf den Punkt bringen oder erhellen. Gedichte sogar, die tief ins Leben blicken. *Die süß wie Honig sind im Mund*,

aber auch anderen etwas Nahrhaftes geben. Selbst, wenn diese Honig vielleicht gar nicht mögen, aber doch die Inhaltsstoffe wertschätzen, die Wirkung anerkennen.

Liebe Gemeinde, es ist letztlich gar nicht so einfach, diesen Text und die damalige Situation in die Gegenwart zu transportieren. *Propheten*, wo gibt es die heute noch? Solche, die im Auftrag Gottes sprechen?

Das wichtigste Gebiet der Prophetie ist heute sicherlich das der Umwelt und der Klimakatastrophe, die demnach auf uns zurollt, zumindest des Klimawandels. Hier haben wir es häufig mit Worten zu tun, die schon im Mund nicht süß sind wie Honig, und erst recht zu Magenkrämpfen führen, wenn das alles zutreffen sollte, auch durch unsere Mitwirkung. Kann man die junge Greta Thunberg in dem Sinne als Prophetin bezeichnen? Selbst, wenn man nicht allen ihren Worten und Aktionen zustimmt?

Sie hat sicherlich etwas von einem prophetischen Auftreten, gerade auch, wenn sie vor einem Weltpublikum spricht. Sie redet zwar nicht im Namen Gottes, aber die Natur hat in diesen Kreisen fast einen göttlichen Charakter angenommen.

Stichwort „Gaia“, die quasi personifizierte Erde als Lebewesen, als lebendige Einheit. Man mag darüber wie gesagt verschiedener Meinung sein. *Dass* aber etwas Aufrüttelndes von ihr und anderen Aktivist*innen ausgeht und ihren Worten, lässt sich nicht bestreiten.

Deswegen sollten *wir uns auch das Bittere daran schmecken lassen*, damit es uns bewegt, wir nachdenken und ggf. handeln, reagieren, Vorsorge treffen, falsches und die Umwelt gefährdendes Verhalten ändern. Dies gilt entsprechend auch für andere Menschen, die uns eine Wahrheit sagen wollen und deren Themen.

Es gibt zudem Menschen des Widerstands in Ländern, da wird nicht lange gefackelt mit ihrer Freiheit oder gar ihrem Leben, wie etwa in China oder auch in Russland, von Ländern wie Nordkorea ganz zu schweigen. Hier Prophet des Widerstands und der Menschenrechte zu sein, ist wirklich brand-, ja lebensgefährlich. Respekt vor allen, die dies wagen und für ihre Wahrheit und das Recht dennoch eintreten.

Das ist mehr als mutig, das ist schon fast von biblischen Ausmaßen, wo es Propheten auch oft schlecht erging.

Doch es geht auch eine Nummer kleiner, zum Glück. Auch in Gedichten oder in Liedern hören wir oft Worte, die vielleicht nicht gleich prophetisch sind, aber doch anregend und wichtig. Die durchaus süß bleiben wie Honig im Mund, und das auf eine angenehme Weise. So, wie wir sie heute auch von Textmacher und Wunderklang hören, textlich wie musikalisch.

Die Welt zu beschreiben mit einfühlsamen, dabei treffenden Worten, das ist eine Gabe, die wir gerne annehmen auch in einem solchen Gottesdienst oder in der Matinee im Anschluss. Die uns die Welt ein Stück weit erschließen, anders, als wir es sonst vielleicht gewohnt sind aus der Zeitung oder den vielen Worten und Bildern im Fernsehen. Auch wichtig, aber natürlich eher einseitig.

Es ist gut, dass prophetische ebenso wie dichterische Worte und Kunststücke uns einen süßen Geschmack zaubern können, der manchmal auch bitter ist im Magen, weil es Dinge zu verdauen gibt, die nicht nur angenehm sind. Die wir angehen müssen.

Worte sind hier auch wie eine Waffe, genauso wie potenziell die Musik, wenn wir nur an die Sklavengesänge von früher denken, die auch Befreiungscharakter hatten.

Die Prophetie, wie man sie aus dem alten Israel mit Jesaja, Jeremia oder eben Ezechiel und anderen kennt, sagte das in der Sprache ihrer Zeit, die uns nicht mehr immer so leicht zugänglich ist.

Aber *was* darin zum Ausdruck kommt, das absolute Vertrauen in Gott statt auf Menschen, der Vorrang des Glaubens gegenüber Anbiederung und Unterwerfung an fremde Mächte und vieles andere mehr in dieser Richtung ist auch heute noch unverändert gültig.

Auch wenn wir keine Schriftrollen essen und schlucken müssen, um diese Inhalte zu uns zu nehmen, schadet es auf jeden Fall nicht, Bücher in die Hand zu nehmen und zu lesen, sich Zeit zu lassen auch für tiefere Gedanken über die Welt, über die Politik, über das Menschsein, über sich selbst und natürlich zu Gott.

Dann können wir noch heute von diesem Ansatz profitieren, der uns im Abstand schräg vorkommt, weil er eben aus seiner Zeit stammt, über 2500 Jahre in der Vergangenheit. Wir müssen das in unsere Zeit übertragen, dann verstehen wir, worum es geht.

Letztlich vor allem nicht um unsere egoistischen Ansprüche und Wünsche, *sondern um das, was vor Gott richtig ist und gut*. Weil genau das auch für uns Menschen gut ist.

Ich wünsche uns das, auch heute, wenn wir Worte aus der Bibel hören, aber auch Texte und Musik der Künstler. All dies trägt zu einem bewussteren, toleranteren und offeneren Leben bei. Vor anderen Menschen, aber auch vor Gott, dem wir uns und alles verdanken. Durch Jesus Christus, Amen.

Pfarrer Thomas Hartmann
Ev. Thalkirchengemeinde
Wiesbaden-Sonnenberg